

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

## Letzter Sonntag nach Epiphania

### 2.Mose 3,1-10(10-14)

Zwei große Gruppierungen nehmen diesen Text heute für sich in Anspruch. Einmal ist es die sich um die sogenannte Theologie der Befreiung scharende Bewegung. Sie ist in den sechziger Jahren in Lateinamerika aus dem politischen und sozialen Engagement von Priestern für die Mittellosen entstanden als kritische Reflexion einer historischen Praxis. Unter ihrem Blickwinkel erscheint die Herausführung aus Ägypten als Herausführung der Armen aus einem knechtenden System zur Umschaffung zu einer neuen Gesellschaft. Religiöse Kreise der zionistischen Bewegung glauben dagegen unter Berufung auf Bibelstellen wie Jer 23,7f.;31,8-12;Hes 11,17;20,41f., daß die Zeit des „Zweiten Exodus“ gekommen ist, die Zeit der Herausführung der Juden aus allen Völkern und der Sammlung im Lande Israel, für den die Herausführung aus Ägypten ein Vorbild war. Beide Bewegungen konzentrieren sich damit auf die Verse 7 – 10. Aber das Thema „Befreiung“ ohne ihre Akteure – Gott, Mose - geht ebenso am Interesse des Textes vorbei wie das Thema „Berufung“ ohne ihren Inhalt.

#### Anmerkungen zum Text und Kontext

Als Schützling der Tochter Pharaos und auch als Sohn von Hebräern hatte Mose keine Chance, etwas für sein Volk zu tun. Er scheiterte am Widerstand des Volkes selbst und an der Macht Pharaos (2.Mose 2,11-15). Aber Gott selbst erhört das Schreien „seines“ Volkes (V.7) und kann Menschen wie Mose mit Gerechtigkeitssinn und Einsatzbereitschaft brauchen. Der brennende Busch, das Schuhausziehen und Hauptverhüllen sind Begleitumstände der Offenbarung Gottes, die erkennen lassen, daß es sich nicht um einen inneren, seelischen Vorgang handelte, um keine meditativ erlangte Erleuchtung, sondern um eine wirkliche Begegnung.

Entscheidend bleibt aber das klärende und erklärende Wort. Gott offenbart sich zuerst mit seinem „Beziehungsnamen“ als Gott der Väter, als Gott Israels, um dann seinen umfassenden Plan zu enthüllen, bevor er Mose seine spezielle Aufgabe in diesem Plan mitteilt. Sie geht weit über Moses Vorstellungen und Möglichkeiten hinaus, weswegen er sich auch beharrlich weigert, den Auftrag zu übernehmen. Das ist bezeichnend für

einen jeden Auftrag Gottes, ebenso wie es dabei immer um das Volk Gottes oder die Gemeinde geht. Gott kann so große Aufträge geben, weil er selbst aktiv bleiben, weil er selbst das Wesentliche tun will. „Ich werde mit dir sein“, sagt er Mose zu, und dieselbe Aussage ist auch in seinem Namen (V.14) enthalten. Obwohl aber Gott das Verdienst an der Herausführung Israels zukommt, war Israels Freiheit nur von kurzer Dauer. Die Not saß tiefer. Nicht nur durch die Unterdrücker, sondern auch durch die Unterdrückten wurde Unrecht getan (2,14!), und Israel geriet in der Folge wieder in Gefangenschaft. Das Neue Testament hat darum in Jesus Christus den Knecht des Gottes Israels erkannt, der der Verheißung in 5Mose 18,15.18 am meisten entspricht und der berufen war, die Herausführung des Mose zu vollenden durch die Bekehrung des Volkes „von aller seiner Bosheit“(Apg 3,22.26).

### Zur Predigt

Die Sehnsucht nach Freiheit und Gerechtigkeit ist biblisch legitim, und der Wille Gottes zu ihrer Durchsetzung steht außer Zweifel. Die Frage ist nur, auf welchem Wege das geschehen soll. Es mag Gemeinden geben, in denen man die Frage der *Veränderung* der Strukturen der Gesellschaft erläutern kann. Ziel muß dann sein zu erklären, daß das ohne die Veränderung des einzelnen nicht geht, der nicht bereit ist, einen Richter über sich anzuerkennen und Recht nur für sich selbst sucht, wie die traurige Geschichte der Revolutionen bewiesen hat. Denen, die unter den gesellschaftlichen Umständen der Gegenwart leiden und die herauswollen, ist Jesus Christus vor Augen zu stellen, der von Gott beauftragt und befähigt ist und dessen Führung sich zu überlassen der erste Schritt zu einer heilsamen Veränderung auch des Sozialgefüges ist. Nicht alle sind berufen, andere herauszuführen, aber alle sind gerufen, sich herausführen und verändern zu lassen!

Ein anderes brennendes Thema unserer Gegenwart ist die *missionarische Gemeinde*. Warum wachsen die freien Gemeinden, aber die etablierten Kirchen werden kleiner? Es fehlt doch nicht an einsatzbereiten und opferwilligen Menschen, die Gott brauchen kann. In der Predigt könnte darüber reflektiert werden, warum sie so wenig zum Zuge kommen, darüber, wie wir selbst auf den Einsatz anderer reagieren gerade an so empfindlichen Punkten wie Recht und Unrecht, und wie wir uns verhalten, wenn wir uns in unserem guten Willen verkannt fühlen. Die Möglichkeit, sich für andere erfolgreich und hilfreich einzusetzen, liegt in der Berufung durch Gott, in dem Unterschied zwischen „ich setze mich ein“ und „Gott setzt mich ein“. Es gilt,

Menschen, die frustriert sind, zu ermutigen, ihnen aber auch zugleich Umfang und Größe des Einsatzes für das Volk Gottes beziehungsweise die Gemeinde zu zeigen. Es kann sonst sein, daß sie über den kleinen Aufgaben, die sie selbst erkennen und die sie meinen, in Angriff nehmen zu müssen, den großen Auftrag Gottes gar nicht in den Blick bekommen.

Es geht nicht in erster Linie um Beseitigung von Ungerechtigkeit, um sozialen Frieden und um menschliches Miteinander. Es geht um eine grundsätzliche Umkehr in unserem Denken und Trachten. Selbstverständlich sind es nicht wir, die diese Umkehr bewirken, nicht einmal bei uns selbst. Gott tut es durch Jesus Christus.

Um sich heute im Sinne Gottes für Menschen einsetzen zu können, ist also zuerst die Kenntnis und Akzeptanz seines Heilsplanes nötig (Gal 1,15f.;2Kor 4,6). Hinzukommen muß die Bereitschaft, auf Eigeninitiative zu verzichten und Gott auch im Einsatz selbst die Oberhand zu lassen. Das ist die Frage nach der Führung durch den Heiligen Geist und nach seiner Kraft. Den Mut zu offensivem Einsatz haben die Jünger erst nach Pfingsten gefunden, und auch der große Paulus hat seine persönliche Angst nie anders als durch den Heiligen Geist überwinden können (1Kor 2,3-5).

Gott erlaubt uns, Helfer zu sein in dem Dienst, den er weltweit an seinem Volk durch Jesus Christus tut. Aber es ist aus dem Vorausgegangenen schon klar, daß das kein Nebenjob und auch keine Arbeit auf Zeit ist, auch nicht identisch mit einer Anstellung im kirchlichen Dienst. Es fordert den ganzen Menschen und immer, Menschen im Auftrag Gottes von dem Leiden unter ihrer eigenen Bosheit und von der Bosheit anderer zu befreien und sie zu einem Leben in der Freiheit unter Gott anzuleiten. Aber es ist auch eine unvergleichliche Freude, die Wunder miterleben zu dürfen, die Gott an den Menschen tut.

Die Heimkehr der Juden nach Israel deutet an, daß die Zeit nahe ist, wo keiner mehr den anderen lehren wird, weil sie alle Gott kennen und ein verändertes Herz haben werden, wo die Ungerechtigkeit vergessen sein wird (Jer 31,31-34; Hebr 8,10-12). Die Bibel ist kein zeitloses Buch. Sie eröffnet eine Perspektive, die über irdische Befreiungsmöglichkeiten hinausgeht, durch die das Bemühen um Gerechtigkeit hier und jetzt, so mangelhaft es sich auch erweist, eine Zukunft hat.